

Anrede

Heute vor 62 Jahren scheiterte der erste große Volksaufstand gegen das SED-Regime in der DDR. Er wurde brutal niedergewalzt und erstickt – im Blut der Demonstranten.

Erst der zweite Versuch war erfolgreich, sich endlich von der menschenverachtenden Diktatur, von Unrecht und Unterdrückung zu befreien: 36 Jahre später, im Herbst 1989.

Es ist gut und wichtig, immer wieder nachdrücklich daran zu erinnern. Und zwar an beides.

Wie es genauso selbstverständlich ist, immer wieder auch an die beispiellosen Verbrechen des Nationalsozialismus und deren Überwindung zu erinnern. An Orten wie diesem, in unseren eigenen vier Wänden, in den Schulen und überall im Land.

Wir Deutschen haben nicht nur zwei verheerende Weltkriege vom Zaun gebrochen, wir haben uns auch zwei schreckliche Diktaturen geleistet. Und zwar binnen weniger Jahrzehnte.

Zwei diktatorische Unrechtssysteme, die selbstverständlich nicht gleichzusetzen sind, aber durchaus miteinander verglichen werden dürfen. Vielleicht sogar müssen, um nämlich für die Zukunft gewappnet zu sein, gegen möglichst alle Gefahren, denen freiheitliche, demokratische Systeme immer ausgesetzt sind. Die Gefahren lauern immer und überall, weil unsere Rechts- und Werteordnung, weil unsere Freiheit, unsere Demokratie niemals als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden können.

Es gilt, die Grundwerte einer offenen Gesellschaft immer wieder gegen die zu verteidigen, die Pluralismus ablehnen.

Deshalb gilt auch immer wieder aufs Neue: Wehret den Anfängen! Kommen sie zunächst auch noch so vermeintlich bescheiden und unscheinbar daher. Politische Extremisten sind nie „bescheiden“, sie

gehen immer aufs Ganze. Und die Leidtragenden sind immer wir, das Volk.

Was ist zu tun? Worauf ist zu achten, damit Freiheit, damit Frieden, damit Demokratie, damit die Achtung der Menschenrechte erhalten bleiben?

Vom Himmel, meine Damen und Herren, vom Himmel fällt das alles leider nicht. So sehr es auch zu wünschen wäre. Da hätte der liebe Gott viel zu tun und er käme wohl kaum herum in seinem riesigen Kindergarten.

Nein, das ist schon unsere Aufgabe hier allein, aufzupassen, acht zu geben, zu behüten und zu beschützen, all das behutsam zu hegen und zu pflegen, was uns nun schon in einer beispiellos langen Periode doch weitgehend zufrieden, und zu recht auch glücklich macht.

Aber leider wohl auch manches Mal a l l z u arglos, a l l z u sorglos, wie mir scheint.

Meine Damen und Herren, es ist Auseinandersetzung gefragt mit den Anti-Demokraten!

Es ist immer auch Erziehung gefragt und politische Bildung! Auch und gerade gegen das Vergessen, gegen das Verdrängen, gegen das Verharmlosen und Schönreden.

Doch in dieser Hinsicht haben wir Deutschen uns in den zurückliegenden 70 Jahren (ich sage das mit größtmöglicher Zurückhaltung) nicht gerade mit Ruhm bekleckert.

Vorbildlich war das jedenfalls nicht, wie wir uns mit den überwundenen Diktaturen auseinandergesetzt haben.

Und genau deshalb kommt den historischen Lern-Ort, wie z.B. Buchenwald und nun auch Point Alpha, deren neueste Wanderausstellung wir heute hier vorstellen dürfen, eine immense Bedeutung zu. Der Bürgerrechtler Günter Nooke hat das in einem Gästebucheintrag so formuliert: „*Kein Buch der Welt kann leisten, was authentische Orte wie Point Alpha leisten können.*“ Die mehr als 100.000 Menschen, die jedes

Jahr unsere Gedenkstätte besuchen, nehmen von dort sehr lebendige und starke Eindrücke davon mit, wie der Kalte Krieg die Welt, Europa und unsere Heimat teilte.

Ich bin ein Kind des Kalten Krieges.

1947 in der kleinen, thüringischen Rhöngemeinde Geismar geboren, als die ersten Zäune gezogen waren an dieser irrsinnigsten aller Grenzen, als für das gerade eingerichtete Sperrgebiet eine eigene Polizeiverordnung entwickelt und - so unmittelbar nach dem Krieg - auch schon wieder scharf geschossen wurde. Und zwar wieder auf Menschen, diesmal auf Menschen, die gehen wollten.

Ich durchlebte das gesamte verlogene und heute von man manchen schon wieder hochgelobte Schulsystem dieses jungen „Arbeiter- und Bauernstaates“, das komplette „revolutionäre“ Gesellschaftssystem, das sogar einen „neuen“ Menschen, den „sozialistischen Menschen“ zu kreieren versprach, das aber so gar nicht zu dem realsozialistischen Paradies passen wollte, den die SED-Propaganda vorgaukelte.

Ich hatte zu lernen, mit z w e i Wahrheiten zu leben: Mit der durch und durch verlogenen, alles beherrschenden offiziellen und der tatsächlichen. Zuhause und in der Kirche galt das Gebot: *Du sollst nicht lügen!* In der Öffentlichkeit und in der Schule heiß es: Du m u s s t lügen, um nicht aufzufallen, um nicht in Schwierigkeiten zu geraten. „*Was ist das für ein Land*“, schrie einmal voller Verzweiflung mein Vater, als er mir bei einer politisch brisanten Hausaufgabe helfen musste, „*Was ist das für ein Land, in dem wir unsere Kinder sogar zur Lüge erziehen müssen!*“

Das, meine Damen und Herren, verbiegt Kinderseelen!

„*Pass auf, was du sagst, die bringen uns von Haus und Hof!*“ Das war im privaten Umfeld der meistgehörte Satz. Er hat mich für mein Leben geprägt. In diesem Satz stecken die bitteren Erfahrungen der großen Zwangsaussiedlungsaktionen im Grenzgebiet. Tausende waren Opfer dieser perfiden Willkürmaßnahmen. „*Aktion Ungeziefer*“ hieß die eine.

Und die Wortwahl sagt etwas aus über Menschenbild und die dahinter verborgene Absicht der Verantwortlichen.

Hatte man Ähnliches nicht auch schon mal eine Diktatur früher gehört?

Ich lernte mit einem menschenverachtenden Grenzregime zu leben, mit den Geräuschen von der Grenze, mit all ihren schrecklichen Geschichten.

Ich erlebte das traurige Schicksal der geschleiften Höfe. Die Grenzer brauchten freies Schussfeld.

Ich erlebte das volle Programm der permanenten staatlichen Bevormundung, Gängelung, der widerlichen versteckten Aushorchung schon in der Schule, der Bespitzelung rund um die Uhr, der systematischen schulischen Erziehung zu Hass, Verrat, zu Lüge und Militarismus.

Ich erlebte, wie beinahe täglich jemand verschwand, ob in den bösen Westen oder in den Stasi-Knast – und dass weder über das eine, noch über das andere geredet werden durfte. Und selbstverständlich stand darüber auch nichts in der zensierten Parteipresse.

Auf dem Schulhof war das Tagesthema, auch die eigenen Fluchtpläne. Da konnten die Genossinnen und Genossen Lehrer noch so gut aufpassen.

Unfassbar für mich heute, dass man schon als Kind lernen musste, über eigene Fluchtgedanken niemals mit den nächsten Vertrauten, mit Eltern und Geschwistern zu sprechen, um sie im Ernstfall nicht in Gefahr, nicht „von Haus und Hof zu bringen“. „Republikflucht“ war „Grenzverletzung“, und „Grenzverletzung“ war ein schweres Verbrechen, das wiederum (und nicht selten auch Mitwisser) schnurstracks nach Bautzen führte, nach Hohenschönhausen oder in andere Anstalten. Selbst die (verratene) Absicht konnte einen schon dorthin bringen.

Ich habe sie also erlebt, diese permanente staatliche Willkür auf allen Ebenen, dieses fortgesetzte Unrecht als Staatsräson. Und zwar in den prägendsten Jahren eines Menschen.

Dann, irgendwann mit 14, 15 oder 16, die bittere Erkenntnis von vielen, von zu vielen, auch von mir: Dies ist zwar deine geliebte Heimat, aber nicht mehr dein Land. Weil es dir fremd geworden ist, weil die Verhältnisse hier nicht die sind, die dir eine Zukunftsperspektive bieten.

Da ging es mir und hunderttausenden anderen nicht anders als es jenen, auch zumeist jungen Menschen heute geht, die tagtäglich aus dem Nahen Osten, aus Afrika oder anderen trostlosen Winkeln der Erde fliehen, um sich in Sicherheit zu bringen, um ein Leben in Frieden und Freiheit leben zu können.

Ich hatte Glück. Ich konnte, mit 16, das Minenfeld unverletzt überqueren und mein Leben fortan so gestalten, wie es meinen Träumen, Wünschen und selbst kühnsten Vorstellungen entsprach. Das ist Freiheit. Auch wenn es ein Leben war, das mich 25 Jahre lang brutal von Heimat, Freunden und Familie trennte.

Es war mein Journalistenberuf, der mich schließlich auch an die dunkleren Seiten dieser neuen Freiheit führte: Wie ist das mit unserer jüngsten Vergangenheit? Die lag damals, Mitte der 60-er Jahre, gerade mal zwei Jahrzehnte zurück. In der DDR hatte ich gelernt, dass die Nazis alle im Westen sind, obwohl doch, wie wir heute wissen, selbst die vermeintlich blitzsauberen „staatlichen Organe“ der DDR braun befallen waren, und zwar bis in die obersten Hierarchien. Mein Lieblingslehrer z. B., ein wirklich multitalentierter Pädagoge, war eingefleischter Nazi, war Wehrmachtsoffizier, und nachher urplötzlich SED-Genosse und eifriger Stasi-Zuträger.

Waren er und seinesgleichen zur ehrlichen Aufarbeitung der Vergangenheit bereit und willens? Viel leichter fiel es doch, die Geschichte einfach umzudeuten und die Bundesrepublik zum Hort von Nazis, Neonazis und Revanchisten zu erklären!

Dort, im freien Westen, war das Thema Nationalsozialismus zwar nicht tabu, aber weitgehend unerwünscht. Warum das so war, und zwar trotz „Entnazifizierung“, das erschloss sich mir recht schnell.

Und heute, 50 Jahre später, erlebe ich Ähnliches.

Was ist das eigentlich für ein merkwürdiges, unsägliches Phänomen, das uns Deutsche immer wieder glauben macht, insbesondere nach Überwindung eines Desasters, nach Überwindung eines Unrechtssystems, einer menschenverachtenden Diktatur, man könne sich der schrecklichen Vergangenheit ganz einfach entledigen, sein Leben also quasi ungeschehen machen.

Nein! Man kann sich aber seiner Geschichte nicht entledigen. Man kann zwar versuchen, sie unter den Teppich zu fegen, das geschah und geschieht ja auch immer wieder, wie wir wissen. Aber was da im Laufe der Zeit unterm Teppich so alles zusammenkommt, verursacht Beulen. Beulen werden früher oder später sichtbar und lassen uns stolpern: Verdrängung und Leugnung führen immer, immer zu einem bösen Erwachen!

Nichts ist von Dauer. Diktaturen nicht, nicht ihre Verdrängung.

Nichts bleibt für alle Zeiten unter dem Teppich verborgen. Wir müssen uns unserer Geschichte stellen. Auch den Schandtaten. Auch wenn es weh tut. Je früher umso besser.

Mehr als dreißig Jahre hat es gedauert, bis der Holocaust wieder oder überhaupt erst ins Bewusstsein der Deutschen gerückt wurde und die Auseinandersetzung mit diesem wohl schwärzesten Kapitel unserer Geschichte begann. Vor allem in den Schulen.

Einundfünfzig Jahre hat es gebraucht, bis Roman Herzog den Holocaust-Gedenktag proklamiert hat. Und 60 Jahre brauchte es, bis es endlich das Holocaust-Mahnmal gab.

Ich empfand und empfinde dieses Verdrängen und Hinausschieben immer als beschämend. Und kontraproduktiv sowieso. Das Wiederaufkeimen alten Ungeistes ist e i n e Folge dieses Versagens.

Hätte man daraus nicht lernen können, ja lernen müssen?

Vor 25 Jahren haben wir uns die zweite Diktatur abgeschüttelt. Aber leider erlauben wir uns die gleichen Fehler wieder!

Auch heute empfinden viele die Auseinandersetzung als Zumutung.

Aber genau das **m u s s s i e** sein!

Unsere Geschichte können wir uns nicht aussuchen, aber wir können Einfluss darauf nehmen, wie wir sie aufarbeiten! Leider findet in unseren Schulen der Unrechtsstaat DDR kaum statt.

Die *Kultusministerin* dieses Freistaats erklärte kürzlich in einem Interview, dass der SED-Staat für sie kein Unrechtsstaat sei, allenfalls ein Willkürstaat. **D e n** Unterschied muss sie den Thüringer Schülern erst mal erklären!

Und müssen in ihnen, den Schülern, nicht berechtigte Zweifel aufkommen an der Glaubwürdigkeit dieser Regierung, die doch gerade den Begriff „*Unrechtsstaat*“ zur **G r u n d l a g e** ihrer Koalitionsvereinbarung gemacht hat?

Meine Damen und Herren, nur etwa zehn bis maximal 15 Prozent der Schüler, die Point Alpha besuchen, kommen aus Thüringen und den anderen neuen Bundesländern.

An den Schülern liegt das nicht!

Von ihnen muss ich aber nicht selten hören, dass die DDR selbstverständlich *keine* Diktatur gewesen sei, sondern ein Sozial- und Umweltparadies, dass die verbrecherische Stasi ein *ganz normaler* Geheimdienst gewesen sei, durchaus vergleichbar mit BND und Verfassungsschutz. Ich höre, dass die Amerikaner die Mauer gebaut haben, Erich Honecker ein Bundeskanzler war und andere grausige Dinge.

Und die andere Seite Deutschlands schickt zwar mehr Schüler in unsere Gedenkstätten, aber deren Wissen um die DDR, um die deutsche Teilung, die Friedliche Revolution, ist nicht minder beklagenswert. So bestätigte mir vor einiger Zeit eine Abiturientenklasse aus dem Rhein-Main-Gebiet,

auf Point Alpha zum ersten Mal davon gehört zu haben, dass es in Deutschland eine Grenze gab, und dass an dieser Grenze auf Menschen geschossen wurde, wie auf Hasen.

Noch immer, 25 Jahre danach (!), müssen wir mit vagen Schätzzahlen operieren, wenn es um die Toten an der innerdeutschen Grenze geht, von den Opfern am gesamten, 7000 km langen Eisernen Vorhang ganz zu schweigen. Thüringen hat es abgelehnt, als es vor fünf Jahren gebeten wurde, sich an einer entsprechenden Untersuchung zu beteiligen. Dabei hatte Thüringen doch den mit Abstand längsten Teil von dieser furchtbaren Grenze!

Jetzt soll es einen neuen Anlauf geben, wie ich höre. Und diesmal ist Thüringen *hoffentlich* dabei.

Meine Damen und Herren, als wir Anfang der 1990-er Jahre daran gingen, Point Alpha als einzigartigen geschichtlichen Ort zu erhalten und zur Gedenkstätte zu machen, war es die damalige hessische Landesregierung, die die „*Renaturierung*“ der Anlage verfügte, also ihren Abriss. Auch Point Alpha sollte unter dem Teppich verschwinden – aus dem Auge, aus dem Sinn. Es kam anders, Gott sei Dank!

Wer heute nach Point Alpha kommt, der kann etwas erfahren über deutsche, über europäische und auch über Weltgeschichte. Er kann etwas erfahren über die Werte unserer Demokratie. Und d e s h a l b ist es wichtig, dass auch viele junge Menschen kommen!

Wo können sie besser Diktaturen von Demokratien unterscheiden lernen?

Wo können sie (*und zwar im doppelten Wortsinn*) b e g r e i f b a r e r die Abgründe von Diktaturen und die Gefährdungen der Demokratie kennenlernen?

Wo kann ihnen besser der Unterschied zwischen Freiheit und Unfreiheit, zwischen Recht und Unrecht vor Augen geführt werden?

Wie irre muss deshalb eine Diskussion auf Heranwachsende wirken, wenn immer noch darüber gestritten wird, ob nun die DDR ein Unrechtsstaat

war und ob denn nicht endlich Zeit wäre für einen „Schlussstrich“ unter Stasi-Aufarbeitung und SED-Diktatur? Und nur in einem derart geschichtsvergessenen und sowieso höchst unsensiblen Klima kann schließlich entstehen, was diese Thüringer Landeshauptstadt just für den heutigen Tag, den 17. Juni (!), geplant hat: Nämlich die Zwangsräumung einer Wohnung zweier anerkannter SED-Opfer. Ich hoffe, auch ihnen fehlen dafür die Worte – und auch jedes Verständnis!

Meine Damen und Herren, Wahlergebnisse und Wahlbeteiligung sagen *auch* etwas darüber aus, wie gut oder wie schlecht es uns gelungen ist, uns mit unserer Vergangenheit auseinanderzusetzen.

Ich bin alles andere als zufrieden damit, *w i e* wir in Deutschland die Aufarbeitung der *beiden* überwundenen Diktaturen betrieben haben.

Deshalb sage ich auch, dass in diesem Punkt vor allem die Kultuspolitik kläglich versagt hat, und zwar im Westen wie im Osten, damals wie heute.

Ein Glück, kann ich da nur sagen, ein Glück, dass es (*aus Privatinitiativen entstandene!*) Gedenkstätten wie die Andreasstraße, wie Schifflersgrund, wie Teistungen, wie Mödlareuth und Point Alpha gibt! Point Alpha übrigens längst auch mit einer eigenen Akademie, die endlich *d i e* Bildungsarbeit betreibt, die doch eigentlich unsere Lehranstalten betreiben müssten!

W i e d e r findet Aufarbeitung in zu vielen Schulen nur höchst unzureichend statt.

Die Hauptgründe sind die altbekannten: Verdrängen, wegducken, verschweigen, verharmlosen, leugnen. Aber ich sage noch einmal: Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist und bleibt eine andauernde Zumutung – *s i e m u s s* uns wichtig sein und bleiben!

Erinnern und Gedenken braucht Orte und Daten.

Wir haben ein imposantes Mahnmal für die Opfer der deutschen Teilung und den Heldenmut der Revolution von 1989 auf Point Alpha schon vor 15 Jahren errichtet. Junge Menschen haben es übrigens entworfen.

Seit 25 Jahren wird e r g e b n i s l o s (!) über die Errichtung eines zentralen Denkmals diskutiert. Ist das nicht ein zutiefst unwürdiges, ist das nicht ein erbärmliches und vor allem auch pietätloses Gezerre, das wir uns da wieder leisten?

Landtagspräsident Christian Carius hat vor Kurzem in einem Brief an den Bundespräsidenten angeregt, endlich auch einen Gedenktag für die Opfer der immerhin 40 Jahre währenden SED-Diktatur zu proklamieren. Ist es nicht beschämend, dass ihn in diesem, wie ich finde überfälligen Bemühen nur acht von seinen 16 Kollegen unterstützen? Immerhin hat Joachim Gauck „Sympathie“ für diesen Vorschlag bekundet, gleichzeitig aber auch eine breite gesellschaftliche Unterstützung gefordert.

Meine Damen und Herren, wollen wir weitere 25 Jahre warten, um Selbstverständliches umzusetzen?

Ich bitte sie inständig: Leiten sie mit Blick auf die überwundene SED-Diktatur endlich eine würdevolle und umfassende Erinnerungskultur ein, die diese Bezeichnung auch verdient.

Setzen sie sich endlich umfassend und tiefgreifend und selbstverständlich auch schonungslos mit diesem zweiten Unrechtssystem auf deutschem Boden auseinander. Vor allem in unseren Schulen und Universitäten.

Besuche in Gedenkstätten wie Buchenwald und Point Alpha (*und zwar in dieser Reihenfolge!*) sollten zur Selbstverständlichkeit, sollten zur R e g e l werden. Und dabei will ich nicht die Schüler zwingen, wie schon einmal, aber die Lehrer – wenn sie schon nicht von sich aus auf die Idee kommen.

Wie so etwas auch geschehen kann, exerziert uns in diesem Jahr auf vorbildlichste Weise Hessen vor – mit einem wahren Feuerwerk an Zeitzeugengesprächen in sämtlichen Schulen des Landes, und in der Regel auch exzellent vorbereitet.

Und weil auch ich da eingebunden bin, weiß ich, dass das Angebot auf ein geradezu überwältigendes Echo und Interesse stößt. Ist ja auch nicht

verwunderlich, ob des gewaltigen Nachholbedarfs! Müssen da nicht sämtliche Glocken läuten?

Wir dürfen unsere Kinder nicht dumm sterben lassen! Wir müssen ihnen sagen, was gewesen ist! Und wenn es noch so weh tut!

Im Übrigen wird dieses breitgefächerte Zeitzeugenprogramm dort nicht vom Kultusministerium organisiert, sondern direkt von der Staatskanzlei. Und es wird auch bereits über eine mögliche Fortführung über das Jubiläumsjahr ihrer Bundesrats-Präsidentschaft hinaus nachgedacht.

Wäre das nicht auch etwas für Thüringen?

Die Thüringer Landesregierung hat dazu durchaus bemerkenswerte und auch überfällige Zusagen gemacht. Das ist uneingeschränkt zu würdigen und zu unterstützen. Weil eben doch zu viel liegengeblieben und versäumt, auch falsch angegangen worden ist. Der Erwartungsdruck ist deshalb enorm. Die Gedenkstätten sind hier zur Zusammenarbeit bereit.

Die Tatsache, dass wegen des lange fehlenden Haushalts die Thüringer Schulen gerade in diesem Jubiläumsjahr keine oder kaum Besuche in Gedenkstätten planen konnten, ist höchst bedauerlich. Umso dankbarer bin ich für die Gelegenheit, dass wir diese Ausstellung heute hier zeigen können: Zum genau richtigen Zeitpunkt am richtigen und zuständigen Ort. Auch ein wenig als Stachel und als Ansporn.

F r i e d e n ! Und: Nie wieder Diktatur, nie wieder Unrecht, nie wieder Willkür und Menschenverachtung!

D a s , meine Damen und Herren, d a s ist die Botschaft von Point Alpha.

Und ich hoffe doch sehr, a u c h die Botschaft dieses Hauses und aller, die hier Verantwortung tragen.

Und wir haben gemeinsam a l l e s dafür zu tun, dass nie wieder junge Menschen in eine Situation kommen, ihre Gesundheit, ihr Leben riskieren zu müssen, nur um ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit leben zu können.

Deshalb auch meine dringende und herzliche Bitte am Schluss:
Unterstützen Sie die Initiative ihres Landtagspräsidenten, möglichst den
17. Juni zu einem offiziellen und bundesweiten Gedenktag für die Opfer
der SED-Diktatur zu machen.

Zwei Kriege reichen! Zwei Diktaturen sind genug!

Lasst uns endlich die Scheuklappen ablegen, lasst uns e n d l i c h aus der
g a n z e n Vergangenheit lernen, indem wir d e r O p f e r gedenken!

Lasst uns endlich auch aus unseren Fehlern und Versäumnissen der
letzten Jahrzehnte lernen und zur Vernunft kommen. Und lasst uns
Zeichen setzen! Der angeregte Gedenktag wäre ein solches Zeichen, es
wäre ein gutes, es wäre notwendiges und es wäre ein wichtiges Zeichen.

Danke, meine Damen und Herren, für ihr geduldiges Zuhören! Danke
dafür, dass wir uns hier mit unserer neuen Wanderausstellung „*Point
Alpha – ein einzigartiger Lernort der Geschichte*“ präsentieren können!

Und danke für die langjährige Unterstützung, die Point Alpha von
Thüringen erfahren durfte. In der ersten fünf Jahren nahezu a l l e i n von
Thüringen!

Wir sind dankbar, heute eine länderübergreifende Stiftung mit eigener
Bildungsstätte, der Point-Alpha-Akademie, sein zu dürfen, maßgeblich von
Thüringen und Hessen getragen.

Ich will aber auch das in aller Deutlichkeit und Offenheit sagen: Es wird
ohne eine weitere, beständige und zuverlässige Hilfe des Freistaats
Thüringen auch in Zukunft nicht gehen können. Die Aufgabe ist einfach zu
groß und zu wichtig. Auch dafür schon heute ein herzliches Dankeschön!

Und nun, meine Damen und Herren, freue ich mich auf anregende
Gespräche und einen möglichst entspannten Abend rund um unsere
nagelneue Wanderausstellung, die wir ihnen bei Bedarf natürlich auch
sehr gerne erläutern.

Berthold Dücker, Point Alpha Stiftung

